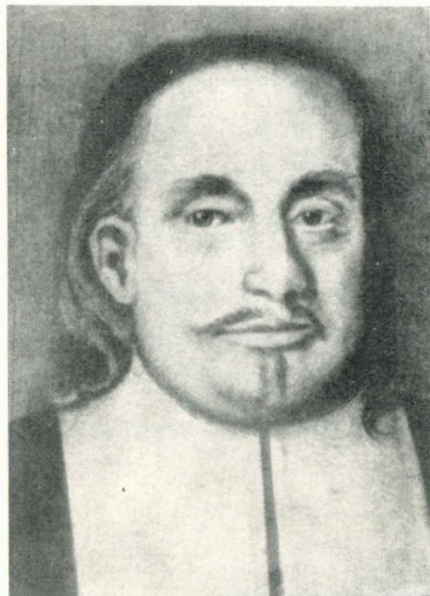


Das Paul-Gerhardt-Stift
in Lutherstadt Wittenberg
nach 90 Jahren
4. Oktober 1883 bis 4. Oktober 1973



90-

Was der Welt am meisten fehlt sind Menschen,
die sich mit den Nöten anderer beschäftigen.

ALBERT SCHWEITZER

1990 45

Es lohnt sich, die Geschichte unter dem Gesichtspunkt der Segenswirkungen Jesu Christi zu betrachten. „Die Liebe Christi dringet uns also“, daß Kranke und Schwache nicht lästige Mitmenschen sind, die das Leben der Gesunden und Starken beeinträchtigen, sondern Herausforderung an die Fantasie und Tatkraft der Liebe und damit Gelegenheit, menschlich zu sein, das hat Jesus der Menschheit in einer unvergleichlichen und unvergeßlichen Weise eingeprägt.

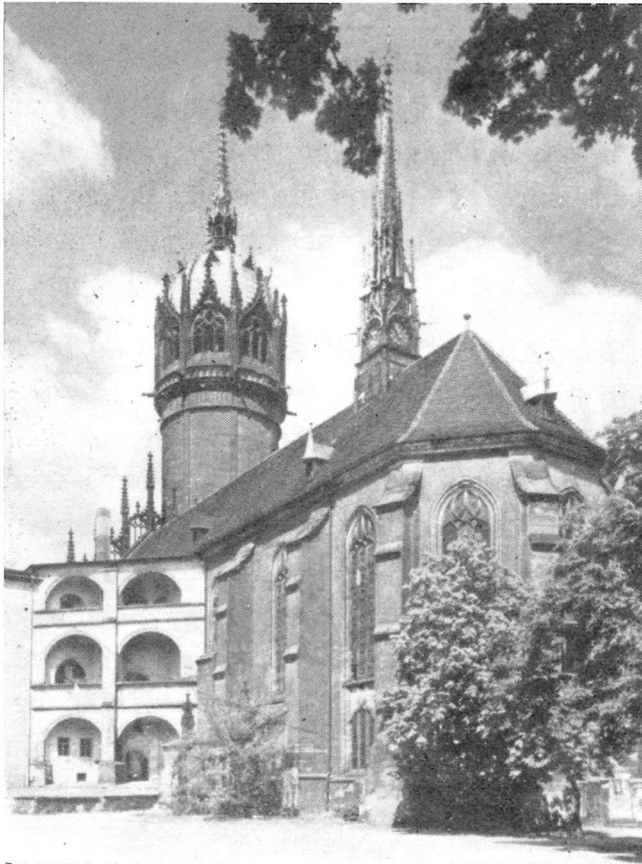
Die neunzigjährige Geschichte des Paul-Gerhardt-Stiftes, von der auf den folgenden Seiten einiges berichtet wird, gehört hinein in diese Weltgeschichte der Lebenswirkungen Jesu. Im Blick auf diese unübersehbare Geschichte sind die 90 Jahre Paul-Gerhardt-Stift natürlich nur etwas sehr Bescheidenes und Begrenztes. Aber für die, die in diesen 9 Jahrzehnten hier gepflegt und behandelt worden sind — im Jahre nach der Gründung waren es 63, im Jahre 1972 7905 Kranke —, war es nun eben doch von erheblicher Wichtigkeit, daß es dieses Haus gibt, in dem versucht wird, etwas von der empfangenen Liebe Christi weiterzugeben. Von der Liebe, zu der Hingabebereitschaft, aber auch gründlichste Sachkenntnis und ein letztes Wissen um den Wert und die Bestimmung des von Gott geliebten Menschen gehören.

Wenn die Geschichte der Lebenswirkungen Jesu Christi in der Lutherstadt Wittenberg weitergehen soll, so werden die Gemeinden unserer Kirche, namentlich im Propstsprengel Kurkreis, dieses größte konfessionelle Krankenhaus in der Deutschen Demokratischen Republik als ihre Einrichtung ansehen lernen müssen, für die sie Mitverantwortung haben. Es wird entscheidend darauf ankommen, ob in Zukunft genügend Schwestern da sein werden. Vielleicht dient diese kleine Festschrift dazu, junge Mädchen und Frauen aufmerksam zu machen, im Paul-Gerhardt-Stift im Dienst der Menschenliebe Christi wirksam zu werden, denn es darf doch nicht sein, daß Menschen vergeblich auf Hilfe warten. Hier sind die Gemeinden nach ihrem Glauben und ihrer Liebe und nach ihrer Dankbarkeit gefragt.

Nur so werden wir ehrlich mit Paul Gerhardt beten können:

„Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken
den hochbetrübteten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.
Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.“

Dr. Werner Krusche
Bischof
der Kirchenprovinz Sachsen-Anhalt



Schloßkirche zu Wittenberg



Wichern auf dem Wittenberger Kirchentag in der Schloßkirche am 22. 9. 1848:

„Die rettende Liebe muß der Kirche das große Werkzeug werden, womit sie die Tatsache des Glaubens erweist.“

Johann Hinrich Wichern

Nach 90 Jahren . . .

Paul-Gerhardt-Stift in Lutherstadt Wittenberg 1883 bis 1973

Der konkrete Anlaß dieser Festschrift ist das 90jährige Bestehen des Krankenhauses Paul-Gerhardt-Stift, dessen äußere Geschichte mit dem wechselhaften Ablauf des Zeitgeschehens verbunden ist. Der Dienst, der in ihm geschah und geschieht, ist durch die diakonisch-missionarische Aufgabe der Kirche wesentlich bestimmt, zu der Johann Hinrich Wichern vor 125 Jahren auf dem Wittenberger Kirchentag den entscheidenden Anstoß gab.

Nicht nur der revolutionäre Aufbruch des Jahres 1848, sondern vor allem die spontane, zündende Rede Wicherns in der Schloßkirche zu Wittenberg entfachten diakonisch-missionarische Impulse, die sich in der Errichtung vieler Anstalten, Werke und Dienste der Inneren Mission manifestierten. Wicherns leidenschaftlicher Aufruf unter dem Kernsatz:

„Die Liebe gehört mir wie der Glaube“

konnte manchen Widerständen zum Trotz nicht überhört werden.

Im Kurkreis fehlte ein Krankenhaus. Dieser Mangel einerseits wie die um sich greifende Erkenntnis der Notwendigkeit diakonisch-missionarischen Handelns andererseits führten dazu, eine Heilstätte mit stationärer Behandlung zu errichten.

Beim 200. Todestag von Paul Gerhardt kam der Gedanke auf, diesem in Gräfenhainichen geborenen großen Liederdichter der evangelischen Kirche, der aus der Kraft eines starken Gottvertrauens sein oft schweres Leben meisterte, ein lebendiges Denkmal zu setzen. Es sollte nicht ein Standbild aus Erz sein, sondern ein Krankenhaus, in dem leidenden Menschen Hilfe zuteil werden könnte und der diakonisch-missionarische Impuls von Wichern zur Tat der Liebe aus Glauben werden sollte.

So wurde der Krankenhausbau im Juni 1876 geplant, im August 1882, nachdem aus dem Kurkreis zahlreiche Spenden die Finanzfrage gelöst hatten, der Grundstein gelegt, und am 4. Oktober 1883 konnte das kleine Haus in der Fleischerstraße, das seit einigen Jahren wieder in das Eigentum des Paul-Gerhardt-Stiftes übergegangen ist, eingeweiht und mit 30 Betten in Betrieb genommen werden. Jedoch selbst bei Überbelegung reichte das Haus nach späterer Erweiterung auch nicht mehr aus, um die große Nachfrage nach Krankenbetten zu decken. So wurde ein Neubau beschlossen und im Jahre 1910 in der Paul-Gerhardt-Straße errichtet, der sich jedoch erneut als zu klein erwies. Kurz vor dem 2. Weltkrieg konnte unter großen finanziellen Aufwendungen der umfangreiche Um- und Erweiterungsbau vollendet werden. Die ständig akute Raumnot aber blieb, zumal unter der stürmischen Entwicklung der medizinischen Wissenschaft und unter der notwendigen Verbesserung der Wohnverhältnisse für unsere Schwestern. So wurde der Bau eines Gartenhauses mit 26 Betten errichtet,

und unsere Schwestern erhalten noch im Jubiläumsjahr endlich durch zwei neu erstellte Schwesternwohnheime die Möglichkeit der ordnungsgemäßen Unterbringung. Der großzügigen Unterstützung durch die Innere Mission und die Kirche kann nur sehr dankbar dabei gedacht werden.

Heute ist das Paul-Gerhardt-Stift einerseits eine Anstalt der Inneren Mission und mit dieser eng verflochten und andererseits ein öffentliches allgemeines Krankenhaus, das sich zum Kreiskrankenhaus aus kleinen Anfängen in den 90 Jahren seines Bestehens zum bedeutsamsten konfessionellen Krankenhaus in der DDR entwickelt hat.

Es kann nicht der letzte Sinn dieser Betrachtung sein, sich in Rückblicken und Gegebenheiten zu verlieren, Ereignisse, Namen, Kämpfe, Sorgen und Freuden würden viele Seiten füllen nach 90 Jahren Paul-Gerhardt-Stift in Lutherstadt Wittenberg. Aus der Vielfalt dessen, was an Besonderheiten in unserem konfessionellen Krankenhaus zu berichten ist, können nur einige Punkte herausgegriffen werden, die die Bewegung des täglichen Geschehens beleuchten.

Die Leitung liegt in der Hand des Hauptvorstandes, in dem verantwortliche Staatsvertreter beratend und helfend mitwirken, in dem der Leiter des Diakonischen Werkes die Anliegen der Inneren Mission vertritt und in dem die Kirchenprovinz, die Propstei und der Kirchenkreis Sitz und Stimme haben. Der Hausvorstand, der 14täglich zusammenkommt, vollzieht die Entscheidungen, die für den alltäglichen Ablauf des Geschehens im Hause notwendig sind. Ihm gehören neben dem Vorsitzenden die Chefärzte, die Oberin, der Verwaltungsleiter und für Beschlüsse über arbeitsrechtliche Fragen die Leitung der BGL an. In gut funktionierender Partnerschaft werden die Beschlüsse gefaßt und vom Verwaltungsleiter zur Durchführung gebracht. Die oft vielstündigen Sitzungen halten uns laufend die beständig wachsenden Probleme vor Augen.

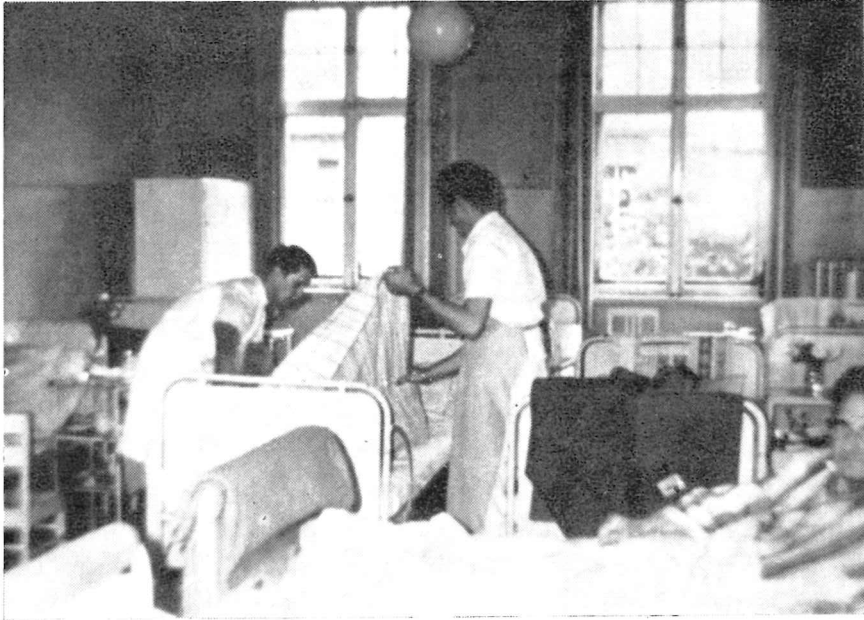
Zum Zeitpunkt des 90jährigen Bestehens arbeitet das Krankenhaus Paul-Gerhardt-Stift Wittenberg mit 4 Abteilungen, die von 2 Chefärzten und 2 Abteilungsärzten geleitet werden, und zwar in den Fachgebieten Chirurgie, Innere Krankheiten, Gynäkologie, Geburtshilfe, Kinder- und Infektionskrankheiten.

Als Mitarbeiter stehen 4 Oberärzte, 12 Assistenzärzte, 1 Apotheker, 45 Diakonieschwestern, 118 Beschäftigte des mittleren medizinischen Personals und medizinischen Hilfspersonals sowie 127 Verwaltungs- und Wirtschaftskräfte zur Verfügung.

Die Gesamtkapazität beträgt 522 Betten, wobei 1972 165 010 Pflage tage geleistet wurden.

Angeschlossen ist eine umfangreiche poliklinische Ambulanz für die Fachrichtungen Innere Krankheiten, Chirurgie und Gynäkologie. Bei ständig steigender Frequenz wurden im Jahre 1972 14 804 Behandlungsfälle ge-

zählt. Hinzu kommen die Leistungen in der Röntgenabteilung (30 675), im Labor (212 046), in der elektrophysikalischen Abteilung (18 340) und im Kreislauflabor (7807).



Pflegerdienst

Diese große Arbeitsleistung war nur durch den vollen Einsatz jedes Mitarbeiters und durch das reibungslose und harmonische Zusammenwirken aller Fachrichtungen möglich.

Ergänzend und erleichternd hierzu kommt eine gute, zum Teil vorbildliche Ausstattung mit medizinischen Geräten und Apparaten, und es ist am



Schwesterndienst

90. Jahrestag festzustellen, daß sich das Paul-Gerhardt-Stift ständig vorwärts entwickelt hat, um auch den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen gerecht zu werden.

Dieser gegenwärtige Stand ist uns Ansporn für eine kontinuierliche Weiterentwicklung zur bestmöglichen Versorgung der in unser Haus kommenden kranken Menschen.

Einen opferbereiten Dienst leistete und leistet dabei unser Pflegepersonal. 90 Jahre werden Kranke in unserem Paul-Gerhardt-Stift gepflegt. Eine Schwesterngeneration hat die andere abgelöst. Zuerst waren es Diakonissen aus anderen Mutterhäusern, die die Kranken versorgten. 1912 hat dann das „Mutterhaus der Frauenhilfe für das Ausland“ im Katharinenstift und dann im Paul-Gerhardt-Stift seinen Einzug gehalten. Die Schwestern dieses Mutterhauses übernahmen die Pflege der ständig steigenden Zahl von Kranken. Es wurden auch Schwestern für die Auslandsarbeit ausgebildet. Darum gibt es auch schon seit dieser Zeit eine staatlich anerkannte Krankenpflegeschule im Paul-Gerhardt-Stift. Die staatlich anerkannte Kinderkrankenpflege-Ausbildung begann erst 1957. Die Schülerinnen kamen aus den Gemeinden des Kurkreises, die sich auch für die Arbeit des Hauses verantwortlich fühlten. Als dann 1939 die Entsendung von Schwestern in das Ausland nicht mehr möglich war und auch die Zahl der Diakonissen nicht mehr ausreichte, um die Kranken zu versorgen, zog die Evang. Diakonieschwesternschaft in das Paul-Gerhardt-Stift ein. Seitdem gibt es hier kein Mutterhaus mehr und auch keinen direkt angestellten Pfarrer für die geistliche Versorgung. Die Diakonieschwestern werden von ihrer Schwesternschaft in ihre Arbeit berufen. Auch die Schwesternschülerinnen



Schwesternchor

kommen jetzt nicht mehr nur aus dem Kurkreis, sondern aus allen Teilen unseres Landes. Schwestern und Schülerinnen sind Glieder der Diakonieschwesternschaft. Sie gehören damit zu einer Genossenschaft, von der sie auch eine monatliche Barvergütung bekommen. Das Paul-Gerhardt-Stift zahlt dafür ein Stationsgeld an die Schwesternschaft. Die Höhe der Barvergütung mit der freien Station zusammen entspricht etwa dem Grundgehalt einer staatlich anerkannten Schwester. Die Schwestern wohnen in einem Schwesternhaus. In Kürze werden wir zwei schöne, neue, kleine Schwesternhäuser noch dazubekommen. Die Pastoren der Stadt Wittenberg geben die kirchlichen Unterrichtsstunden bei den Schülerinnen. Die Schwestern-Bibelstunde hält auch ein Wittenberger Pfarrer. So sind wir mit der Gemeinde eng verbunden. Die täglichen Andachten werden von der Oberin gehalten, manchmal auch von einer anderen Schwester oder von einem Diakon, der als Pfleger bei den Kranken arbeitet.

Die äußere Form der Schwesternschaft ist eine andere geworden. Der Auftrag ist durch die Jahrzehnte der gleiche geblieben, nämlich Kranke zu pflegen und ihnen die Liebe Christi weiterzugeben. Für diese Aufgabe fühlen sich die eingesegneten Verbandsschwestern, die Stammschwestern und auch die Jungschwestern verantwortlich. Auch die Brüder aus verschiedenen Brüderhäusern gehören dazu. Unsere Schülerinnen und die Brüder-Schüler wachsen durch die Forderungen auf der Station und durch den Unterricht auch sehr schnell in eine verantwortliche Arbeit hinein. Um die immer stärker werdenden Anforderungen der Arbeit zu bewältigen, haben wir jetzt auch eine größere Gruppe von Schwestern, die nicht zur Diakonieschwesternschaft gehören, in der Arbeit. Und immer sind es noch



Schwesternschule

zu wenig Schwestern. Der Kranke erwartet von einer Schwester, daß sie fachlich gut ausgebildet ist. Sie soll einen ausgeglichenen Eindruck machen, soll Freude bringen und bereit sein, Opfer zu bringen, sie soll allseitig gebildet sein, sie soll reden können und schweigen und zuhören, sie soll hart und weich sein, sie muß das Ansehen des Schwesternstandes heben usw. usw. Und manchmal sind die Lasten sehr schwer, die sie zu tragen hat. Aber wenn man sie dann fragt, ob sie gerne Schwester ist, dann antwortet sie: Ich habe einen schönen Beruf und möchte keinen anderen haben. Dieser letzte Satz wurde von unseren Stationschwestern kürzlich in einem Gespräch mit unserem Bischof ausgesprochen. Ist das nicht etwas sehr Schönes?

Im Rahmen der vielseitigen Aufgaben, die sich dem Paul-Gerhardt-Stift bei der Versorgung der ihm anvertrauten Patienten nach 90 Jahren stellen, haben die Finanzen und die Verwaltung heute die gleiche hervorragende Bedeutung wie im gesamten bisherigen Verlauf seit der Gründung. Sie müssen die Voraussetzungen für die Möglichkeit der Krankenpflege schaffen.

Während die laufenden Ausgaben von staatlicher Seite durch annähernd deckende Pflegekostensätze anerkannt werden, konnte die Gebäudesubstanz von Anbeginn bis zur Gegenwart nur unter schweren Lasten erreicht werden. Letztlich haben Kirche und Innere Mission immer wieder durch Darlehn oder Zuschüsse geholfen. Dafür sind wir dankbar. An dieser Stelle gilt jedoch den Gemeinden des Kurkreises, die dem Paul-Gerhardt-Stift durch vielerlei Spenden geholfen haben, ein besonderer Dank.

Die vorhandene Substanz zu pflegen und zu erhalten, bereitet unter den gegenwärtigen Bedingungen mancherlei Schwierigkeiten. Außerdem verlangen die anhaltend wachsenden Bedürfnisse der Patienten auf Grund der medizinischen bzw. medizinisch-technischen Entwicklung nach einer ständigen Erhöhung der Pflegekostensätze. Die Entwicklung aller Ausgaben, sowohl im medizinischen als auch im wirtschaftlichen Bereich, kann nur durch ein einwandfrei funktionierendes Rechnungswesen beobachtet werden. Im Prüfungsbericht der Revisions- und Treuhandstelle der Inneren Mission Potsdam werden jährlich Bilanz und Ergebnisrechnung genauestens untersucht. Die Kosten für die Heilbehandlung, für die Verpflegung sowie für die gesamte Wirtschaftsführung des Krankenhauses müssen sich stets im entsprechenden Rahmen bewegen. Mit dem Aufwand muß jedoch im Interesse der guten Versorgung aller Patienten der höchste Wirkungsgrad erreicht werden. Außerdem wird die Rechnungslegung eines jeden Jahres durch die vom Vorstand berufene Rechnungsprüfungskommission sorgfältig geprüft. Danach wird, sofern alles in Ordnung befunden wurde, vom Vorstand Entlastung erteilt.

Einige Zahlen sollen auf Grund des letzten Jahresberichtes für das Kalenderjahr 1972 die Leistungen des Paul-Gerhardt-Stiftes verdeutlichen.

Bei einer Bettenkapazität von 522 Betten, die zu 85,1 0/0 genutzt wurde, wurden im Berichtsjahr 7905 Patienten versorgt.

Wenn der Chronist aus Anlaß des 75. Jahrestages des Paul-Gerhardt-Stiftes berichten konnte, daß bis dahin 225 000 Patienten in ihrer Krankheitsnot Hilfe und Beistand im Paul-Gerhardt-Stift gefunden hatten, so ist die Zahl der Patienten nach 90 Jahren auf 330 000 angestiegen.

Wurden 1884, im ersten Jahr nach der Gründung, 63 Kranke behandelt, so waren es

1909 = 563,
1934 = 3353,
1959 = 7292 und im Jahre
1972 = 7905 Kranke.

Zur Versorgung dieser staatlichen Zahl im Jahre 1972 wurden 4,7 Mill. M benötigt.

Nach 90 Jahren wird hier und da die Frage ventiliert, ob der Krankenhausdienst nicht in die öffentliche Hand gelegt werden müsse, um die Kirche mit ihren noch vorhandenen Kräften und Möglichkeiten für ihre „eigentlichen“ Aufgaben freier werden zu lassen. Wir sind dadurch befragt, ob im Hause Diakonie im Sinne Wicherns praktiziert wird. Wenn das der Fall ist, und wir zweifeln nicht daran, erfüllt hier die Kirche eine ihrer eigentlichen Aufgaben: Diakonisch-missionarischen Dienst.

Genau 100 Jahre nach dem Wittenberger Kirchentag von 1848 mit dem starken Appell Wicherns wurde folgendes festgelegt:

„Die Evangelische Kirche ist gerufen, Christi Liebe in Wort und Tat zu verkündigen. Diese Liebe verpflichtet alle Glieder der Kirche zum Dienst und gewinnt in besonderer Weise Gestalt im Diakonot der Kirche. Demgemäß sind die diakonisch-missionarischen Werke Wesens- und Lebensäußerung der Kirche.“

In der Form eines allgemeinen Krankenhauses praktiziert das Paul-Gerhardt-Stift dieses selbstverständliche kirchliche Handeln nicht abseits von der Öffentlichkeit, sondern seit 90 Jahren in ihrer Mitte. Das geschieht unter dem Versuch der Bewährung des Gehorsams gegenüber der Weisung der Schrift. Nicht überkommene Traditionen, so bedeutsam und wichtig diese sein mögen, auch nicht von irgendeiner Seite angetragene Notwendigkeiten und Zwangsläufigkeiten, die allenfalls motorisch wirken können, bestimmen diakonisch-missionarisches Handeln, sondern die Verflochtenheit von Gottes Heilabsichten und dem Leiden der Menschen. Hier hat die Humanitas ihren letzten Sinn. Der Herr, in dessen Auftrag wir handeln, hat selbst den Dienst der Liebe getan und zur Barmherzigkeit aufgerufen, wenn er sagt:

„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ Joh. 13, 15

Der Herr, dessen Auftrag wir zu erfüllen haben, war in eine heillose Welt gesandt, um ihr zum Heilwerden zu verhelfen. So heißt es in der Schrift:

„Der Sohn Gottes aber ist auf die Erde gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören.“ 1. Joh. 3, 8

Diese Blickpunkte waren und sind für den Dienst im Paul-Gerhardt-Stift bestimmend. Sie basieren auf der Heilsverheißung Jesu Christi:

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan.“ Matth. 25, 40

Das bleibt auch nach 90 Jahren mitten im humanitären Alltag des Krankenhauses geschehens der Kern für die Anstalt der Inneren Mission und ihr inneres Gefüge, das z. B. von den Diakonieschwestern und den Seelsorgern gestaltet wird. Der Geist der Diakonie, der zugleich Mission ist, bleibt nicht nur an der Heilung des äußeren Menschen hängen. Er umfaßt auch den inneren Menschen mit seinen Problemen, Sorgen und Konflikten, die für die christlichen Ärzte, Schwestern und die Seelsorger des Hauses Anlaß sind, auf das Heilwerden des ganzen Menschen Einfluß zu nehmen. Amalie Sievekings Wort: „Armenpflege ist die Pflege der armen Seele“ könnte man auch so deuten: Krankenpflege ist die Pflege der kranken Seele. Immer dort, wo sich eine Heilung am Menschen vollzieht, verwirklicht sich ein Stück Vollendung der göttlichen Heilabsichten im Geschehen diakonisch-missionarischer Tat. Wo Menschen bereit sind, sich dem göttlichen Wort und seiner Tat durch helfende Menschen zu öffnen, werden sie sich im Glauben dessen bewußt, daß auf diesem Wege ihnen Gott näher ist als sie ahnen und sie in einer Weise heil werden, die ihnen in der Lebens-



Gottesdienst in der Stiftskapelle

turbulenz bislang fremd geblieben ist. Dazu dienen der wöchentliche Krankenbesuch auf den Stationen bei den Patienten, die ihn begehren und oft sehr dankbar annehmen, sowie der sonntägliche Gottesdienst in der Stiftskapelle, den die Stadt- und Schloßkirchenpfarrer im Wechsel halten. So gehen Leib- und Seelsorge Hand in Hand zum Wohl der Patienten.

Wichern hat die Grundrichtung angegeben. Gegenüber mancherlei Anfälligkeit für Säkularisierungserscheinungen hat die Kirche allen Grund, immer neu zu bedenken, was er in „Prinzipielles über die Innere Mission“ unter den Erkenntnissen seiner Zeit ausgeführt hat. Wichern wagt es, die Reformation als ersten Akt der Inneren Mission zu bezeichnen und die Gemeinde, als die Schar der Glaubenden, zum Dienst der Liebe zu fordern. Es ist ein Dienst, der auf Hoffnung hin geschieht und letztlich durch die christliche Hoffnung bestimmt ist. Jedes Heilwerden ist unter diesem Aspekt ein Stück Vorwegnahme der verheißenen Vollendung. Die Wurzeln diakonisch- missionarischen Handelns der Kirche in den Einrichtungen der Inneren Mission liegen eindeutig in den Weisungen der Schrift. Das haben die Väter der Inneren Mission immer wieder betont. Danach wurde das praktische Handeln in den Werken und Diensten ausgerichtet und auch im Paul-Gerhardt-Stift praktiziert. Der gelegentlich geäußerte Irrtum, daß die Kirche über ihre soziale Tätigkeit unangemessene Einflußnahme auf die Öffentlichkeit und den Menschen zu nehmen versuche, wird von der nachweisbaren Gegebenheit widerlegt, daß die Kirche über die Innere Mission fast über ihre Kräfte und Möglichkeiten hinaus für die Öffentlichkeit und für den Menschen den Krankenhausdienst wahrnimmt und nicht unerhebliche geistige, geistliche und finanzielle Potenzen investiert.



Krankenstationen

Das diakonisch-missionarische Handeln der Kirche ist für sie das vom Herrn gewiesene Portal, durch das sie an der Hand der Inneren Mission geht, um Gehorsam zu bewähren zum Nutzen für den hilfsbedürftigen Menschen.

Nach 90 Jahren kann vom Paul-Gerhardt-Stift gesagt werden, daß es, freilich unter oft recht harten Kämpfen, davor bewahrt worden ist, den Charakter einer Anstalt der Inneren Mission zu verlieren. Es ist ein konfessionelles Krankenhaus, das die Funktion eines Kreiskrankenhauses mit allen Pflichten und Rechten wahrnimmt und in dieser besonderen Art nicht nur toleriert, sondern auch durch den Staat und die Kirche unterstützt wird. Der eigentliche Träger der missionarischen Diakonie aber muß die Gemeinde sein und bleiben. Ihre Gebete und Opfer benötigt das Paul-Gerhardt-Stift zu weiterem Dienst nach 90 Jahren des Bemühens, im Geiste des Herrn unter der Interpretation von Johann Hinrich Wichern durch Barmherzigkeit und Liebe christlichen Glaubens zu bewähren.

Paul Gerhardt, der Mann zuversichtlichen Gottvertrauens, und Johann Hinrich Wichern, der Mahner zu barmherziger Liebe —, sie gaben Namen und Inhalt für den Vollzug des Auftrages Jesu Christi zu diakonisch-missionarischem Handeln im Paul-Gerhardt-Stift. Nach 90 Jahren meinen wir, daß wir das angefangene Werk weiter betreiben müssen zum Wohle der Menschen aus dem großen Einzugsgebiet, die sich dem Hause und allen treuen, opferbereiten und pflichtbewußten Mitarbeitern anvertrauen.

Das Paul-Gerhardt-Stift im Diakonischen Werk Innere Mission und Hilfswerk der Ev. Kirchen in der DDR

In den Tagen der Erinnerung an den Wittenberger Kirchentag vor 125 Jahren, jenes Geschehen, das für uns durch J. H. Wicherns Auftreten bedeutsam geworden ist, gehen unsere Gedanken zum Paul-Gerhardt-Stift, das auf eine 90jährige Geschichte zurückschaut.

Schon die Zahlen sagen aus, daß das Stift zu den diakonischen Gründungen der „zweiten Generation“ gehört.

Theodor Fliedner hatte auf Grund entscheidender Anregungen durch die Mennoniten in Holland und vor allem durch Elisabeth Fry in England 1836 das erste Diakonissen-Mutterhaus in Kaiserswerth ins Leben gerufen. Wie sehr die Zeit für eine solche Arbeit reif war, erkennt man an der geradezu ungeahnten Entwicklung, welche die Mutterhausarbeit nimmt. Als Fliedner 1864 stirbt, gibt es eine große Anzahl von Mutterhäusern in ganz Deutschland, deren Schwestern in Krankenhäusern und Gemeinden in großem Segen wirken. Es bleibt das Verdienst Fliedners, daß die Krankenhäuser ihre Arbeit in einem neuen Stil entfalteten, der beispielhaft wurde.

So entsteht in Dresden 1844 das Diakonissen-Mutterhaus, in Ludwigslust (Mecklbg.) einige Jahre später 1851 und in Halle, hier besonders angeregt durch Tholuck, 1856. In Berlin wurde schon 1837 durch J. E. Goßner das erste Krankenhaus, das Elisabeth-Krankenhaus, gegründet. Von Mutterhäusern, die nach Fliedners Tod entstehen, nennen wir nur das 1873 gegründete Oberlinhaus in Nowawes bei Potsdam (jetzt Babelsberg).

Es erscheint uns bedeutsam, daß mit all diesen Namen über Jahrzehnte hin bis heute eine Fülle von Arbeit verbunden ist, die unter dem Auftrag des Herrn der Kirche gesehen wurde. Es war und bleibt wichtig, daß sie sich aus der Tiefe geistlicher Kraft entfaltete.

Eines Mannes muß da gedacht werden, der für die geistliche Prägung allen Dienstes viel bedeutet: Wilhelm Löhe, der Gründer von Neuendettelsau (gest. 1872).

Die Landschaft, in die das Paul-Gerhardt-Stift 1883 hineingestellt wurde, wäre nicht vollständig gezeichnet, würden wir den großen Bereich übersehen, der durch die Arbeit J. H. Wicherns gekennzeichnet ist.

Einmal nimmt er Gedanken von J. D. Falk († 1826) aus Weimar auf in der Bemühung um die verwahrloste Jugend und entfaltet, unterstützt von hervorragenden Freunden, im „rauen Haus“ in Horn bei Hamburg eine richtungweisende Arbeit. Wie Fliedner im Blick auf die weibliche Diakonie, so ist Wichern für die männliche Diakonie beispielgebend geworden. Wer in jenen Jahrzehnten eine Arbeit beginnen will, hat so oder so Verbindung zu diesen Männern gehabt. So auch z. B. das Ehepaar Nathusius, das 1847 keimhaft die heute so bedeutende Arbeit in Neinstedt begann. Kein Wunder, daß bei den inzwischen begangenen Jubiläen die Namen dieser Männer nachleuchten.

Aber Wicherns Bedeutung geht weiter: Über Anregung und Gründung einzelner Werke hinaus, hat er den Anstoß für den Centralausschuß für Innere Mission im Zusammenhang mit seinem Auftreten 1848 auf dem Wittenberger Kirchentag gegeben. Dieser Zusammenschluß sollte kein Eigenleben der Inneren Mission bedeuten, sondern sinnvoll zum Ausdruck bringen, daß die darin über alle Kirchengrenzen hinweg gesammelte Arbeit sich als Arbeit der Kirche versteht.

Es ist nicht Wicherns Schuld, wenn die Kirchen das weithin nicht verstanden haben und eine Konkurrenz witterten, die nie gemeint war. Wichern ging es ganz allein um die Verwirklichung dessen, was er mit bewegten Worten auf dem Kirchentag ausführte, und was mit einem Satz zu charakterisieren ist: Die Kirche anerkenne, die Liebe gehört mir wie der Glaube.

Dies „anerkenne“ mußte natürlich Folgen haben. Es konnte nicht nur bei Worten bleiben, sondern meinte die Verantwortung der Kirche bis zur Gemeinde hin. Sie sollte die Innere Mission nicht in der Weise bejahen,

daß sie sozusagen allerlei Notzustände dahin „abstellte“, sondern daß sie sich bis ins kleinste selbst engagierte.

Die Erinnerung an jenen Kirchentag vor 125 Jahren läßt uns die Frage stellen, ob die Kirche heute den Auftrag deutlicher als ihr gegeben erkennt, daß der Glaube eine Entfaltung in der Liebe finden muß, wenn er „glaubhaft“ verkündet werden soll. Das waren und sind große Chancen in der Bemühung um den kranken, den behinderten und den alten Menschen.

Gewiß, Innere Mission ist noch viel weitsichtiger, aber im Gedenken an die Geschichte des Paul-Gerhardt-Stiftes wollen wir uns gern eben dieser angesprochenen Chancen bewußt werden, die mit ein paar nüchternen Zahlen verdeutlicht sein mögen:

Wir haben im Bereich der Ev. Kirchen und Freikirchen in der DDR über 50 Krankenhäuser mit mehr als 7000 Betten, über 90 Heime und Anstalten für geistig und körperlich Behinderte mit mehr als 6000 Betten. Es gibt 330 Altersheime mit fast 11 500 Betten. Diese Zahlen nennen, heißt auch an die Mitarbeiter denken. Es sind bei diesen und anderen Einrichtungen an 15 000.

Über Geschichte und Gestalt des Paul-Gerhardt-Stiftes handelt ein besonderer Aufsatz. Wir vervollständigen das Bild, indem wir das Paul-Gerhardt-Stift zahlenmäßig in den Kreis der evangelischen Krankenhäuser einordnen.

Mit seinen 522 Betten ist es das größte Haus. Stift Bethlehem in Ludwigslust (gegr. 1851) hat 434 Betten. Das Johanniter-Krankenhaus in Stendal verfügt über 380 und die Pfeifferschen Anstalten über 320 Betten. Das Sophienhaus in Weimar hat eine Kapazität von gut 300 Betten, das Elisabeth-Hospital in Berlin (gegr. 1837) verfügt über ebenfalls 300 Plätze. Im Gebiet der Sächsischen Landeskirche ist das Krankenhaus in Leipzig mit 270 Betten das größte. In der Landeskirche Berlin-Brandenburg ist nach dem Königin-Elisabeth-Hospital in Berlin das Oberlinhaus (gegr. 1873) mit 245 Plätzen zu nennen. Übrigens wird aus diesen Angaben deutlich, daß in der Kirchenprovinz Sachsen von den 6 Krankenhäusern in der DDR mit mehr als 300 Betten drei zu finden sind. Aber auch das Johanniter-Krankenhaus in Genthin mit 250 und das Diakonissenkrankenhaus in Halle mit 190 Betten gehören zu den größeren. Von den über 7000 Betten sind also an 1700 in der Kirchenprovinz Sachsen.

Es kann niemandes Ehrgeiz sein, mit Zahlen zu spielen. Aber es ist einfach festzustellen, daß dem Paul-Gerhardt-Stift in dieser Zahlenrelation mit über 400 Betten und in der Differenziertheit der Arbeit, die erwartet wird, erhebliche und bedeutsame Aufgaben weiterhin zuwachsen.

Das wird viel Überlegungen im Blick auf die Bausubstanz und die damit zusammenhängende Entwicklung bedeuten. Das hat seine starke Relevanz sofort im Blick auf den anvertrauten kranken Menschen, dem alle Hilfe

zuteil werden muß. Und das hat seine Bedeutung im Blick auf die Menschen, die zur Mitarbeit gerufen sind: Ärzte, Schwestern und alle anderen Mitarbeiter.

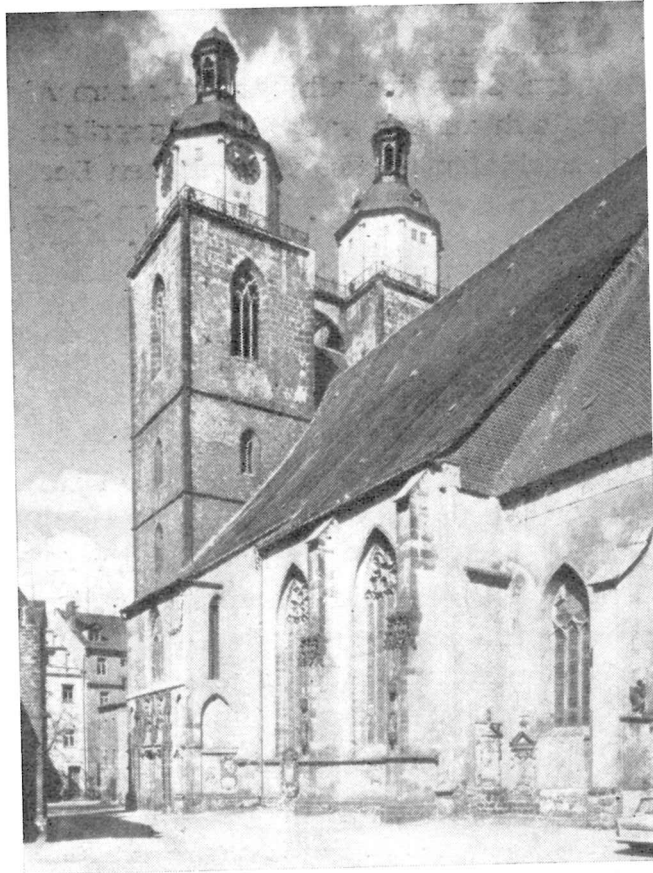
Wenn wir oben eine Reihe anderer Einrichtungen und schließlich eine Reihe von Zahlen nannten, dann deshalb, weil wir zum Ausdruck bringen möchten, daß alles, was sich zu den evangelisch geprägten Einrichtungen zählt, je in den Kirchengebieten in den diakonischen Bereich eingeordnet ist und zudem insgesamt in der großen diakonischen Gemeinschaft innerhalb der Kirchen und Freikirchen in der DDR lebt.

Unsere Arbeit ist so lange als diakonische Arbeit sinnvoll, wie wir sie als Bewährung des Glaubens in der Tat im weitesten Sinne verstehen.

Wenn das 90jährige Jubiläum zufällig in der Nähe des Gedenkens an jenen ersten Kirchentag in Wittenberg 1848 liegt, der überhaupt nur durch Wicherns Auftreten in unserem Gedächtnis ist, dann wäre es gut, wenn wir bei der Fülle der Arbeit, die uns im Paul-Gerhardt-Stift aufgegeben ist, uns immer wieder überprüfen lassen, ob unser Aufwand jeglicher Weise von dieser Gesinnung, die Wichern meinte, getragen ist: Daß es überhaupt nur Sinn hat vom Glauben zu reden, wenn er sich in der Liebe entfaltet. Es ist das Weitergeben der Liebe und des Erbarmens, das wir empfangen haben von dem Herrn Jesus Christus, dessen diakonischen Dienst für uns Paul Gerhardt so tiefgründig besungen hat.

Sein Geist wohnt mir im Herzen
regiert mir meinen Sinn
vertreibt Sorg und Schmerzen
nimmt allen Kummer hin
gibt Segen und Gedeihen
dem was er mir schafft
hilft mir das Abba schreien
aus aller meiner Kraft.

Dr. Gerhard Bosinski
Oberkirchenrat und
Direktor der Inneren Mission



Stadtkirche zu Wittenberg
(Luthers Predigtstätte)

Johann Hinrich Wichern weist den Weg in die Zukunft:

„Jedes Wort muß zu einer Tat werden
und jede Tat
zu einem mächtigen entzündenden Worte . . .
Das eine, wessen wir vor allem bedürfen,
ist der Mut . . ., und er fehlt uns nicht.
Christus ist unsere Kraft,
der feste Grund, auf dem wir stehen.“



WICHERN - PLAKETTE